

Die verletzliche Seite der weiblichen Brust

Christine Mangolf

Die weibliche Brust ist in allen Kulturen das Symbol für Weiblichkeit und Fruchtbarkeit. Als größte Drüse des Körpers, versorgt sie den Säugling mit Nahrung und formt in besonderer Weise den Körper einer Frau. Eingepackt in oft viel zu kleine Büstenhalter, machen sich viele Frauen keine großen Gedanken über die Empfindlichkeiten dieses Organs.

Die weibliche Brust ist ein Symbol für Fülle, Trost und Wärme. Für alles, was das Leben nährt. Die weibliche Brust symbolisiert ebenso Liebe, Mütterlichkeit, Sinnlichkeit und Lust. Eine Mutter, die ihr Baby an die Brust legt – es nährt – ist ein berührender Anblick. Die innige Verbindung von Mutter und Kind und das Genährt werden des Kindes durch die Muttermilch.

Dieses Sinnbild der Weiblichkeit wandelt sich, sobald Krankheit auftritt.

Im September 2021 wurde an der Clemens von Bönninghausen-Gesellschaft eine homöopathische Fachfortbildung ganz eigener Art durchgeführt. Das vieldiskutierte Thema war: Weibliche Pathologien der Brust, und füllte zwei Wochenenden im Online-Unterricht. Als langjährige Dozentin und Akademieleitung der Clemens von Bönninghaus-Akademie, war auch ich in dieser Fachfortbildung im Dozententeam, und möchte dem Leser ein paar wesentliche Erkenntnisse dieser sehr gelungenen Fortbildung mitteilen:

Homöopathik, der Begriff den Samuel Hahnemann für seine Heilmethode verwendete, ist eine Wissenschaft! Samuel Hahnemann ging es um die „Lehre“ in der Homöopathie. Den Begriff „Theorie“ gebrauchte er im Zusammenhang mit entworfenen Hypothesen und nicht in Zusammenhang mit seiner Lehre der Homöopathik, die klinische Beobachtung und Forschung als wissenschaftliche Grundlage aufwies.

Hahnemann lehrte seine Schüler, wie das zu Heilende des Patienten und das Heilende der homöopathischen Arzneien in Beziehung zu setzen ist und definierte dies in der Ähnlichkeitsregel: *similia similibus curentur* (Ähnliches wird durch Ähnliches geheilt). Nur, wenn nach diesen Grundsätzen gehandelt wird, kann anhaltende Heilung entstehen.

Samuel Hahnemann ging davon aus, dass es eine alle Lebensvorgänge des materiellen Organismus ordnende Energie gibt, die nicht materiell ist. Diese Energieform nannte er Dynamis (Lebenskraft). Wenn

bestimmte Einflüsse die Lebenskraft verstimmen, entsteht Krankheit. Da die Lebenskraft blind und „verstandlos“ ist, bewirkt sie oft Abläufe die für den Organismus schädlich und schwächend sind. Um die gestörte Lebenskraft hier zur Regulation zu bringen ist wohlüberlegtes Handeln eine Voraussetzung für Hahnemann und seine Schüler.

Die dynamisch verstimmte Lebenskraft kann nur über einen energetischen Einfluss wieder in die richtigen Bahnen gelenkt werden. Die homöopathische Arznei muss der Symptomatik des Kranken möglichst ähnlich sein um über einen energetischen Einfluss Heilung erzeugen zu können.

Weniger bekannt ist, dass Samuel Hahnemann mit seiner Lehre über die chronischen Krankheiten, schon zu seiner Zeit, ein einmalig neues Gedankengut schuf, welches heute in den spannenden Forschungen der Epigenetik seine Bestätigung findet.

Während seiner 25jährigen Arbeit und Forschung zur Homöopathie, beobachtete er, dass die nach Symptomen-Ähnlichkeit gewählten Arzneien teilweise hervorragend wirkten und anhaltende Gesundheit entstand. Aber in weitaus mehr Fällen reichte ein kleiner störender Einfluss (z. B. Kälte, Ärger oder Diätsünden) aus, um die Beschwerde wieder hervor zu locken und zwar hartnäckiger und anhaltender als zuvor. Samuel Hahnemann forschte 12 Jahre, um sich dieses Phänomen erklären zu können und erkannte, dass diese Erscheinungen nicht getrennt, als eigene Erkrankung erfasst werden, sondern sie als ein Teil einer tiefer liegenden krankhaften Verstimmung der Lebenskraft begriffen werden müssen.

Seine logische Konsequenz daraus war, dass es wenig Sinn macht die immer wieder aufflackernden akuten Ausbrüche zu bekämpfen, da sie ja nur die Spitze des Eisbergs darstellen und somit keine wahre und dauerhafte Heilung bewirken können. Es war klar, dass hinter den akuten Beschwerden wie z. B. Allergien, Asthma, Hautausschlägen und vieles mehr, ein chronischer Prozess im Verborgenen wirkt.

Diese Kraft bezeichnete er mit dem Begriff „Miasma“. Dies bedeutet so viel wie Ansteckungszunder bzw. schlechte Ausdünstung.

Ohne die Berücksichtigung und Kenntnis der chronischen Miasmen besteht die Gefahr, dass Beschwerden nur oberflächlich behandelt werden und dadurch keine wirkliche Heilung entstehen kann. Samuel Hahnemann kam zu dem Schluss, dass die chronischen Miasmen eine ganz eigene Art der Verstimmung

mung der Lebenskraft darstellen und aus diesem Grund kennt die Lebenskraft auch keine effektiven Verteidigungsmechanismen.

Durch die chronischen Miasmen wird der Körper anfällig für bestimmte Beschwerden und Erkrankungen. Jedes Miasma bewirkt ganz bestimmte Krankheitsmanifestationen und kann durch Ansteckung oder Erbschaft übertragen werden. Durch die sogenannte antimiasmatische Kur ist es möglich, die Lebenskraft zu stärken und auch schwere, chronisch destruktive Erkrankungen positiv zu beeinflussen.

Die Miasmenlehre verliert nie ihre Aktualität, weil sie selbst den modernen Forschungen in der Medizin Rechnung trägt.

Generationen von Homöopathen arbeiten an der Aktualisierung und Weiterentwicklung – aber den Grundstein legte Samuel Hahnemann vor über 200 Jahren.

Um meine weiteren Ausführungen verstehen zu können, ist diese Erklärung unabdingbar. Um mit dieser Lehre arbeiten zu können, darf nicht unerwähnt bleiben, dass hier ein mehrjähriges Studium erforderlich ist. Die Clemens von Bönninghausen-Akademie lehrt dies sehr intensiv und differenziert.

Die weibliche Brust soll nun auch unter den miasmatischen Aspekten näher beleuchtet werden, denn die meisten Frauen machen sich nicht so viele Gedanken über die Empfindlichkeiten dieses Organs.

Die weibliche Brust ist das sekundäre Geschlechtsmerkmal, welches sich in der Pubertät unter dem Einfluss von Hormonen entwickelt. Die männliche Brustdrüse zeigt prinzipiell den gleichen Aufbau, entwickelt sich jedoch mangels hormoneller Faktoren nicht weiter und verbleibt rudimentär.

Der Begriff „Busen“ ist übrigens völlig unzutreffend! Busen lat. Sinus mammarum bedeutet so viel wie Bucht, Einbuchtung und meint damit den Raum zwischen den Brüsten und nicht die Brustdrüse selbst.

Die meisten Veränderungen der Brust sind glücklicherweise gutartig. Trotzdem rufen diese Veränderungen bei den betroffenen Frauen tief greifende Ängste wach.

Die weibliche Brustdrüse ist ein hormonelles Bezugsorgan, das in das hormonelle zyklische Regulationssystem eingebunden ist. Der Drüsenkörper reagiert sensibel auf natürliche Hormonschwankungen und natürlich auch auf künstlich zugeführte Hormongaben, wie z. B. der Pille. Hormonelle Umstellungsphasen wie Pubertät, Schwangerschaft, Wochenbett, Wechseljahre verändern die Brustdrüse nachhaltig. Der weibliche Zyklus ist vor allem Östrogen-gesteuert. Während des normalen Zyklus verändert sich durch das Östrogen die Gebärmutter-schleimhaut, aber

auch die Brustdrüse. Zum Beispiel ist kurz nach der Menstruation das Drüsengewebe weich, während es im weiteren Zyklusverlauf, also in der 2. Zyklushälfte, vermehrt zu Wassereinlagerung im Drüsengewebe kommen kann. Dieses vermehrte Spannungsgefühl der Brust, oftmals begleitet von Schmerzen, wird als Mastopathie bezeichnet. Auslöser für die Schmerzen kann unter anderem ein relativer Östrogenüberschuss sein. Dies bedeutet, dass in der zweiten Zyklusphase, das Verhältnis zwischen Östrogen und Progesteron unausgewogen ist, da die Progesteronbildung, vor allem zu Beginn der Wechseljahre, nachlässt und damit zu gering ist.

Beim erstmaligen Auftreten solcher Beschwerden, wird die Homöopathin so eine Beschwerde unter Umständen wie eine akute Beschwerde behandeln. Kehren diese Beschwerden allerdings wieder und haben damit einen rezidivierenden Charakter, sind sie als chronisch einzustufen und benötigen eine sogenannte antimiasmatische Kur. Die miasmatisch arbeitende Homöopathin weiß, jedes Miasma zeigt sich in seiner ganz eigenen Weise, anhand ganz bestimmter Veränderungen und Symptome, und wird dies auch bei der Mittelwahl mit einbeziehen.

Die chronischen Miasmen verändern die Lebensprozesse des Menschen und schaffen damit Gesundheitsstörungen, die bis zu schweren pathologischen Veränderungen gehen können. Durch die Miasmen wird der Körper anfällig für bestimmte Krankheiten und hat seine Wurzel teilweise in der Ansteckung der Vorfahren. Wichtig zu wissen ist hierbei: es wird nicht die Erkrankung selbst vererbt. Es wird die Verstimmung der Lebenskraft weiter gegeben, die sich in ganz bestimmten Erkrankungsneigungen äußern kann. Diese Erkrankungsneigungen können sich so stark potenzieren, dass sie über den Erbgang miteinander verschmelzen und damit untrennbar miteinander verbunden bleiben. Dadurch verstärkt sich nicht nur die Verstimmung der Lebenskraft, auch die pathologische Kraft ist um ein vielfaches stärker. Je stärker die pathologische Kraft des Miasmas, desto weniger Krankheitsreiz ist nötig, um schwere Pathologien entstehen zu lassen.

Dazu kommt, dass im Laufe des Lebens weitere gesundheitliche Belastungen erworben werden können, die diesen Prozess noch zusätzlich beschleunigen.

Die Aufgabe der miasmatisch arbeitenden Homöopathin besteht darin, diesen Prozess zu erkennen und dann – Schritt für Schritt, daran zu arbeiten, die hereditären (ererbten) Miasmen in die Latenz zu bringen und die erworbenen Miasmen Richtung Heilung zu bewegen.

Samuel Hahnemanns Lehre über die chronischen Miasmen, war schon zu seiner Zeit ein absolut revolutionäres Gedankengut. Und so abweichend, von den Erkenntnissen der damaligen Zeit, dass er – wie viele andere Wissenschaftler in der Geschichte – dafür belächelt und verspottet wurde. Trotzdem hat sich das Wissen in der miasmatischen Homöopathie bis heute gehalten, weiterentwickelt und vor allem bewährt.

James Compton Burnett, ein englischer Homöopath, hat ein ganz wunderbares Bild für diese Art der Behandlung entworfen. Er sagte, dass jeder Schritt den man auf einer Leiter nach oben steigt ein Teilerfolg auf dem Weg nach oben ist. So ist es auch häufig bei der antimiasmatischen Kur. Jede Mittelgabe ist ein Teilerfolg auf dem Weg zu mehr Gesundheit und soll die Regulationsfähigkeit der Lebenskraft wieder herstellen bzw. stärken.

Wenn wir einmal die weibliche Brust aus miasmatischer Sicht ansehen, finden wir einen Drüsenkörper und natürlich auch Binde- und Stützgewebe.

Wie schon erwähnt, hat jede miasmatische Belastung ihr ganz eigenes Reaktionsmuster und ihre ganz typische pathologische Erscheinung.

Die psorische Belastung zeigt sich beispielsweise an der weiblichen Brust durch eine Schmerzhaftigkeit vor und während der Periode. Außerdem durch juckende, nässende Hautveränderungen z.B. in Form eines Ekzems.

Die syphilitische Belastung zeigt sich in Form von destruktiven Beschwerden wie z.B. Abszessen, auch außerhalb der Stillzeit zeigen.

Viele Beschwerden der weiblichen Brust sind bei einer sykotischen Belastung in Form von Zysten, Fibrome, Fibroadenome und Mastopathien zu finden.

Und nicht unerwähnt bleiben darf, dass Veränderungen der weiblichen Brust häufig durch eine mehrmiasmatische Belastung hervorgerufen wird.

Besonders empfindlich – vor allem auf Verletzungen der Brust, z.B. durch einen Schlag, oder auch eine Quetschung der Brust, reagieren Frauen mit einer mehrmiasmatischen Belastung. Da sich die pathologische Kraft der Miasmen durch die, über den Erbgang weiter gegebene, Verbindung von zwei (Tuberkulinie) oder drei (Kanzerinie) Miasmen potenziert, ist die Möglichkeit des Ausgleichs immer weniger vorhanden.

Dies führt dazu, dass durch eine „kleine“ Verletzung, einen „kleinen“ Schlag auf die Brust, das ganze System aus dem Gleichgewicht gerät und, im schlimmsten Fall, ein Tumorwachstum seinen Anfang nehmen kann.

Miasmatische Zeichen der Brust bei einer tuberkulinen Belastung zeigen sich unter anderem durch schwere Abszesse, eine Fistelbildung oder auch chronische Entzündungsprozesse wie z.B. eine chronisch, zystische Brustdrüsenentzündung. Typischerweise zeigt sich auch, die oben erwähnte Empfindlichkeit bei einer Verletzung wie z.B. einem Schlag auf die Brust.

Zusätzlich ist zu beobachten, dass unterdrückende Massnahmen, nicht ohne Folgen bleiben.

Bei der Fallanalyse stehen der Homöopathin neben einem oder auch mehreren Repertorien (sog. Symptomensammlungen), meist auch mehrere homöopathische Arzneimittellehren (Materia medicae) zur Verfügung.

Durch das Repertorium werden, mit Hilfe der Rubriken, die die individuellen Beschwerden der Patientinnen möglichst genau wiederspiegeln, die Arzneien eruiert, die am ähnlichsten zu den individuellen Beschwerden sein könnten.

Mit Hilfe der Arzneimittellehre – der Materia medica – wird die ähnlichste Arznei, durch den direkten Vergleich der in Frage kommenden Arzneien, verglichen. Dies ist kein mathematisch starres Vorgehen! Die Kompetenz der Homöopathin steigt immer, mit dem Wissen über die ca. 3.000 homöopathischen Arzneien, die inzwischen gut geprüft, der Homöopathin zur Verfügung stehen. Dies ist eine nicht zu unterschätzende Herausforderung. Das Repertorium ist kein starres Werkzeug. Auch hier findet durch Beobachtungen und Nachträge in das Repertorium eine beständige Erweiterung statt.

Um Patientinnen mit entsprechenden miasmatischen Belastungen nach einer Brustverletzung gut zu begleiten ist die Kenntnis über die entsprechenden Arzneien, neben dem Wissen über die Lehre der Miasmatik, unerlässlich.

Wichtige homöopathische Arzneien, die hier näher betrachtet werden sollen, ist *Bellis-perennis*, *Conium maculatum* und auch *Tuberkulinum*.

Im Folgenden, werde ich die einzelnen Arzneien mit ihrer Wirkung auf die weibliche Brust beschrieben, ohne den Anspruch der Vollständigkeit der genannten Arzneien zu haben.

Bellis perennis; Gänseblümchen

Die wichtigsten Informationen dieser Arznei, in Bezug auf die weibliche Brust, stammen von James Compton Burnett, einem sehr erfolgreichen englischen Homöopathen des 19. Jahrhunderts. Er schreibt, dass *Bellis perennis* viel Ähnlichkeit mit *Arnika montana* hat. Dem wichtigsten homöopathischen Mittel bei Verletzungen. *Bellis perennis* hat allerdings einen

starken Organbezug zur Brust, vor allem, wenn nach einem Schlag auf die Brust ein Tumor (in Form einer Geschwulst) auftritt.

Die Causa, also die veranlassende Ursache, ist die Verletzung der Brust und daraus resultierende Folgen. Vor allem, wenn diese mit einer Schwellung einher gehen.

Ebenso in Frage kommt die Quetschung der Brust z. B. wäre dies auch durch eine Mammographie möglich. Die Auswirkungen sind abhängig von der miasmatischen Belastung der Patientin und kann durch die Gabe von *Bellis perennis* folgenlos abheilen.

Ist dies nicht der Fall, sind andere homöopathische Arzneien nötig. Eine davon ist *Conium maculatum*:

Conium maculatum, gefleckter Schierling

Eine wichtige Charakteristik von *Conium maculatum* ist die schmerzhafte Drüsenerkrankung, unter anderem ausgelöst durch einen Schlag, Erschütterungen oder eine Quetschung und den daraus resultierenden Folgen, ähnlich wie bei der vorher beschriebenen Arznei *Bellis perennis*.

Auch hier werden nur einzelne Facetten der Arznei beschrieben, die einen Bezug zu Beschwerden der weiblichen Brust haben. Das vollständige Arzneimittelbild würde den Rahmen des Artikels um ein vielfaches sprengen.

Conium maculatum hat einen starken Bezug zu vielen pathologischen Veränderungen der Brust wie z. B. Abszessen, Geschwüren, Knoten, aber auch Tumoren und Krebs. Dies ist ein wesentlicher Unterschied zu *Bellis perennis*.

Verordnet wird eine homöopathische Arznei immer nach dem Ähnlichkeitsgesetz: Bei der antimiasmatischen Kur wird die Ähnlichkeit erweitert, durch das Wissen der Krankheitsvorgeschichte des Patienten und den Krankheiten die gehäuft in der Familienvorgeschichte aufgetreten sind.

Tuberculinum bovinum kent,

Eiter (mit Bazillen) aus einem tuberkulösen Abszess *Tuberculinum* ist die homöopathische Arznei, die bei diesen drei vorgestellten homöopathischen Arzneien, die größte Wirktiefe hat. Hier geht es darum, auch ererbte gesundheitliche Belastungen in die Mittelwahl mit einfließen zu lassen. Dies kann beispielsweise auch eine familiäre Brustkrebsbelastung sein, neben vielen anderen Indikationen. Wir finden hier die Neigung schwere Abszesse, auch im Rahmen von Brustdrüsenentzündungen während des Stillens zu entwickeln.

Außerdem Mastopathie, gutartige Tumore, Milchfluss außerhalb der Stillzeit, Knoten und eben auch die Neigung nach Verletzungen Folgebeschwerden wie z. B. einen Tumor oder Krebs zu entwickeln. Bestätigend

findet man auch in der Familienvorgeschichte bestätigende Hinweise bzw. Erkrankungen.

Bei der umfangreichen und sorgfältigen Ausarbeitung der individuellen Beschwerden der Patientin wird es bei im Rahmen einer antimiasmatischen Kur eine sogenannte „Leiter von Mitteln“ geben und nicht die eine und einzige homöopathische Arznei, die für den Rest des Lebens Gesundheit entstehen lässt. Dazu ist es wichtig, den miasmatischen Bezug der homöopathischen Arznei zu kennen, die Wirktiefe der homöopathischen Arznei und die aktive miasmatische Belastung der zu behandelnden Patientin.

Hahnemann sagt, wir müssen das zu Heilende genau erkennen. Eine individuelle Arznei, gewählt und passend für die individuelle Symptomatik der Patientin. Eine ganz besondere Arbeit, mit besonderen Herausforderungen. Samuel Hahnemann sagt, die erste und einzige Aufgabe des Arztes ist es, kranke Menschen gesund zu machen. Daran arbeiten Homöopathen auf der ganzen Welt mit Begeisterung und dem Eifer, mit jedem Tag das eigene homöopathische Wissen zu erweitern um die Patienten bestmöglich auf ihrem Heilungsweg zu unterstützen.

Christine Mangold

Albanus 1

73460 Hüttlingen | Deutschland

T +49 (0)7361.760596

christine-mangold@web.de

www.praxis-christine-mangold.de

Literatur

Gantenbein, Markus: Symptome der primären und sekundären Miasmatik, mit iatrogenen und vakzinotischen Symptomen, 5. Auflage. 2010

Matthias Klünder: Leitlinien miasmatischer Symptome, Verlag Peter Irl, 1. Auflage 2006

Rehman, Abdur: Handbuch der homöopathischen Arzneimittelbeziehungen, 2. Überarbeitete Auflage, Karl F. Haug Verlag Stuttgart

Schuller, Maria: Lehrbuch der miasmatischen Homöopathik, Grundlagen & Praxis, 1. Auflage 2013

Stefanovic, Aleksandar: Didaktische Materia medica, Similimum-Verlag, Originalausgabe 2011, Taschenbuchausgabe

Bitschnau, Micha; Drähne, Anton: Homöopathie in der Frauenheilkunde, Integrative Therapiekonzepte für Klinik und Praxis, Urban&Fischer-Verlag, 1. Auflage 2007

Dr. med. Christiane Northrup: Frauenkörper – Frauenweisheit, Verlag Zabert Sandmann, München; 11. Überarbeitete Auflage 2007

Laborde Yves: Klinische und miasmatische Materia Medica; Schriftenreihe der Clemens von Bönninghausen-Akademie, Band 20, Verlag Müller & Steinicke KG, München

Clarke J. H., "Der Neue Clarke" Eine Enzyklopädie für den
homöopathische Praktiker übers. von Peter Vint. (c)
Copyright : Silvia Stefanovic Verlag Bielefeld.

Boerke W., Handbuch der Homöopathischen Materia medica, aus
dem Amerikanischen übertragen und bearbeitet von Daniel
Johannes Beha, Reinhard Hickmann und Karl- Friedrich
Scheible (c) 1992, Daniel Johannes Beha, Reinhard
Hickmann und Karl-Friedrich Scheible

Hahnemann, Samuel; Die chronischen Krankheiten, 2. Auflage;
Copyright (c) der bearbeiteten Fassung Hahnemann
Institut, Privatinstitut für homöopathische Dokumentation,
Greifenberg, 2000

Repertorien:

Radar 10.5

Kissling Kompendium Klinik

Pennekamp Kinderrepertorium 2A, Issensee 2000

Murphy´s Repertorie 3